



Fotos: Besserer, Lauda

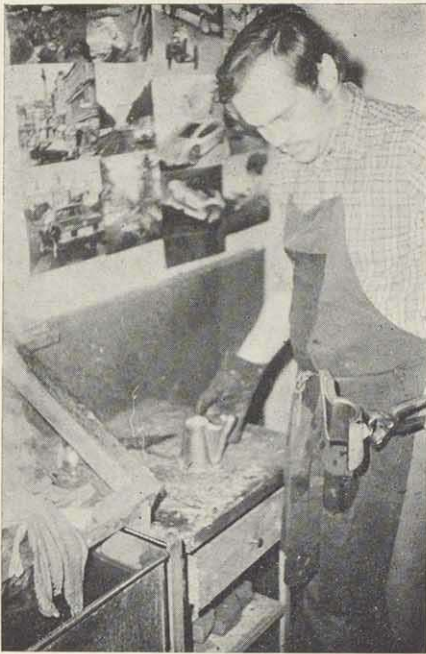
mit Champagner-Kraut – Hasenbraten mit Salat – Kompott – Creme --Torte, Obst, Käse und Butter – Kaffee. Das Festessen zur Feier des 54. Geburtstages des Großherzogs Friedrich II. am 9. Juli 1911 war ähnlich opulent. Wenn man dazu erfährt, daß ein solch festliches Mahl nur 3 Mark und die Flasche Wein zwischen 1,70 und 3 Mark kosteten, möchte man sich fast wieder die gute alte Zeit zurückwünschen. Welche berühmten Persönlichkeiten hier als Gäste einkehrten, ist mangels Gästebuch kaum mehr feststellbar. Die bekanntesten sollen Hindenburg und Herzog Edward von Kent gewesen sein. Wie die Memoiren des verstorbenen Tauberbischofsheimer Bankiers Levi Strauß zeigen, traf der Herzog die verwitwete Fürstin Victoria Maria Louise von Leiningen, geborene Prinzessin von Coburg, im Jahre 1818 zum ersten Mal in Tauberbischofsheim im „Badischen Hof“. Aus der zwischen dem Herzog und der Fürstin geschlossenen Ehe ging die spätere Queen Victoria von England hervor (geb. 24. Mai 1819). Vom 21. bis 24. Juli 1866 lag der Generalstab des unter dem Befehl des Prinzen Alexander von Hessen erfolglos gegen die preußische Mainarmee operierenden 8. Bundescorps im „Badischen Hof“.

Dieser war sicher schon damals ein stattliches Gebäude. Er hat sich gegenüber alten Ansichten nur geringfügig geändert. Innen jedoch wurde er wiederholt um- und ausgebaut, so daß er heute neben seinen gemütlichen Gasträumen über 22 modern und komfortabel eingerichtete Fremdenzimmer mit 30 Betten verfügt.

Erich Saffert

Zinn aus Marktleuthen

Der Vater war Glasbläser und kam aus Thüringen. Der ältere Bruder blieb beim Kunsthandwerk, wählte aber ein Material, das einst in Oberfranken gefunden wurde: Er wurde Zinngießer; im I. Weltkrieg ist er gefallen. Der jüngere Bruder, Friedrich Schmidt, wandte sich ebenfalls der Zinngießerei zu und legte in diesem Beruf sowie in dem des Glasers die Meisterprüfung ab. 1929 gründete er in Marktleuthen ein eigenes Geschäft: Eine Zinngießerei und Kunst- und Bauglaserei. Zwei Personen beschäftigte die junge Firma, die neben anderem Zinndeckel für Wirtschaftsgläser herstellte und Reparaturen ausführte. Ab 1958 konnten drei Mitarbeiter beschäftigt werden. Nachdem bereits seit 1950 sehr viel Altzinn zum Umgießen in neue Gegenstände ange-



Qualitäts- und Meisterzeichen
der Zinngießerei Schmidt

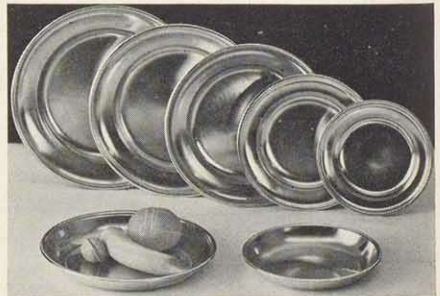
Abnehmen der Form

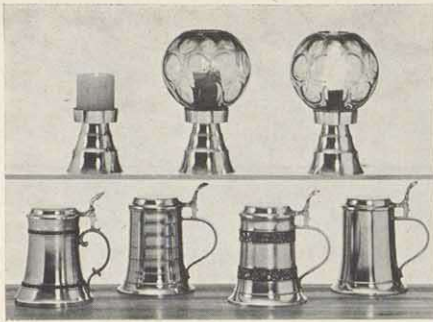
Fotos: Löwenhag, Marktredwitz

kaufte worden war, konnten nun bei einem Verbrauch von etwa 800 kg Neu- und 200 kg Altzinn bis zum Bezug des 1962 fertiggestellten Werkstattneubaus auch Kannen, Becher und Teller gegossen werden. Die rund 400 Quadratmeter große neue Werkstatt enthält auch einen auf Gasfeuerung umgestellten vergrößerten Gußofen. Von 1968 an waren fünf Mann tätig.

Am 1. Januar 1970 übergab Friedrich Schmidt den Betrieb an seinen Sohn Günther, der ebenfalls die Meisterbriefe der Zinngießer und Glaser besitzt. Bis 1973 vergrößerte er die Zahl der Beschäftigten auf siebzehn. Der Jahresverbrauch an Metall stieg auf zehn Tonnen. Seine Artikel nehmen die Porzellanindustrie, ein Großhändler in Deutschland, einer in der Schweiz ab; für Bayern ist ein Vertreter tätig. Daneben kann man das Zinngerät der Gießerei Schmidt in drei firmeneigenen Ladengeschäften in Marktleuthen, Hof und Schweinfurt (seit 1973) kaufen.

Die Zinngießerei Schmidt stellt heute ausschließlich bleifreies Gebrauchsgeschirr her: Bier-, und Likörservices, Speise- und Kaffeeservices, Wandtel-





ler, Pokale, Kannen bis zu drei Liter Inhalt, Aschenbecher, Vasen, Leuchter, Windlichter, Wanduhren und vieles andere.

Qualifizierte Angehörige der Belegschaft reparieren alte Stücke. –

Im Fichtelgebirge wurde rund um den Schneeberg schon um 1600 Zinn im Tagbau und unter Tage gefördert und an Ort und Stelle gereinigt und ausgeschmolzen. Tiefe Mulden und Geröllhalden erinnern noch an diese Zeit.

Zinngießereien gab es daher an vielen Orten des Fichtelgebirges. Alte fränkische Formen, wie bauchige Kannen, glatte Teller und Schüsseln, von Generation zu Generation vererbt, wurden von der Gießerei Schmidt aufgekauft. Der Guß aus oft 200 Jahre alten Formen ist zum Teil sehr schwierig und zeitraubend. Für den Kenner und Sammler sind solche Originalnachbildungen oft willkommene Ergänzungen für Wandbrett und Bauernzimmer.

Vom Gießofen mit Holzfeuer – und von der Drehbank mit Schwungrad – zum Heute, zum modernen Betrieb, hat sich eigentlich nicht viel geändert; neu sind nur der Elektromotor für Drehbank und Schleifmaschine und das Heizgas für den Gießofen. Alles andere ist nach wie vor Handarbeit.

In Franken gibt es nicht mehr viele Vertreter des alten Zinngießer-Handwerks; soweit wir hörten, nur noch in Bayreuth, Coburg, Neustadt bei Coburg und Hof, in Aschaffenburg, Bamberg und Nürnberg. Vielleicht regen diese Zeilen Leser und Bundesfreunde an, auch einmal über andere fränkische Zinngießereien zu berichten.

Bad Neustadt/Ufr.: Im neuen Kur- und Therapiezentrum von Bad Neustadt/Saale wurde das erste Mineralsole-Hallenwellenbad der Bundesrepublik eröffnet. Das Zentrum selbst ist auf eine Kapazität von 1500 Kurgästen zugeschnitten. Gesamtkosten: 130 Millionen Mark. Solewasser aus der mineralhaltigen Karl-Theodor-Quelle und ein starker Anteil von freier Kohlensäure machen das Schwimmen im Wellenbad zu einem Erlebnis besonderer Art. fr 157

Bad Windsheim/Mfr.: Einen neuen Abschnitt in der expansiven Entwicklung von Bad Windsheim – es ist das einzige Heilbad Mittelfrankens – leitete die Grundsteinlegung für ein modernes Kurzentrum ein, dessen Gesamtkosten auf 18 Millionen Mark veranschlagt sind. Der Komplex wird ein Kurmittelzentrum, ein Hallenbad, Anlagen für die physikalische Therapie und einen Sanatoriumstrakt mit hundert Betten umfassen. Bauträger sind die Stadt Bad Windsheim, der Landkreis Neustadt an der Aisch/Bad Windsheim und das Kollegium Augustinum. fr 157